

Impftruck kommt jetzt an die Berufsschulen

Am Freitag stand der Bus vor dem beruflichen Bildungszentrum in Waiblingen: Die 500 Impfdosen gingen an Schüler ab 16 Jahren

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
LYNN BARETH

Waiblingen.

Vor dem Waiblinger Berufsschulzentrum im Ameisenbühl steht der große weiße Impftruck. Alle paar Minuten verschwindet ein Schüler darin, kommt kurz danach schon wieder raus – und hat seine Erstimpfung mit dem Impfstoff von Biontech erhalten. Alle drei Schulen des Zentrums – also die Kaufmännische Schule, die Gewerbliche Schule und die Maria-Merian-Schule – machen bei der Aktion mit. Diese wird vom Rems-Murr-Kreis und dem Kreisimpfzentrum koordiniert und stellt eine direkte Fortsetzung der Impftruck-Kampagne dar.

Eine 17-Jährige hat den Pils schon hinter sich, sie zeigt stolz das kleine Pflaster auf ihrem Oberarm. „Es hat ein bisschen wehgetan, aber ich war tapfer“, sagt sie und lacht. Sie sei nämlich eigentlich kein großer Fan von Nadeln. Ihre Klassenkameradin hatte vor der Spritze im Vorfeld sogar noch etwas mehr Respekt – wollte sich aber trotzdem impfen lassen. So schlimm wie erwartet, war es jetzt aber gar nicht: „Ich bin nicht ohnmächtig geworden“, freut sie sich.

Es ist der nächste Schritt in der Impftruck-Kampagne

500 Dosen von Biontech hat der Rems-Murr-Kreis zusätzlich erhalten, um Schülern der Vorbereitungsklassen der drei Berufsschulzentren in Waiblingen, Schorndorf und Backnang ein Impfangebot zu machen. Ursprünglich hat der Kreis den Truck angeschafft, um älteren Menschen im ländlichen Raum ein Impfangebot machen zu können, das nicht mit einer langen Anfahrt zum Impfzentrum verbunden ist.

„Dieses Projekt ist jetzt abgeschlossen“, informiert Juliane Jastram von der Pressestelle des Landratsamtes. Deshalb habe der Kreis nach Möglichkeiten gesucht, die Kampagne fortzuführen. Dafür habe das Landratsamt mehrere Vorschläge beim Sozialministerium eingereicht – darunter der, mit dem Impftruck zu den schulischen Bildungszentren zu fahren und dort den Schülern der Vorbereitungsklassen die Möglichkeit zu geben, sich impfen zu lassen.

Die Idee dahinter: Die Anzahl der Schüler mit Migrationshintergrund ist in dieser Bildungsform wohl insgesamt höher als in anderen Schularten. „Ziel war nach Vorgabe des Sozialministeriums, gerade SchülerInnen und Schüler aus sozioökonomisch schwierigen Verhältnissen und mit Migrationshintergrund zu erreichen“, so das Landratsamt.

Es gibt hier auch Klassen für Schüler, die gerade erst Deutsch lernen. Sprachbarrieren machen es besonders schwierig, sich mit einem Thema wie der Corona-Impfung auseinanderzusetzen oder sich gar für die Impfung anzumelden, weiß Ingrid Klump, Schulleiterin der Maria-Merian-Schule aus Erfahrung. Als klar wurde, dass der Impf-

truck zur Schule kommen würde, haben die Lehrer an den drei Schulen deshalb ganze Arbeit geleistet, was die Aufklärung über das Impfen betrifft: Infomaterial in vielen verschiedenen Sprachen sei benutzt worden.

Dieses sind die Lehrer mit den Schülern durchgegangen, haben viele Fragen beantwortet, Infos für die Eltern mit nach Hause gegeben. Denn die rechtliche Situation ist nicht ganz einfach: So dürfen sich Kinder und Jugendliche theoretisch auch gegen den Willen ihrer Eltern impfen lassen, wenn sie „einsichts-“ bzw. „einwilligungsfähig“ sind, wie verschiedene Medien etwa unter Berufung auf den Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte berichten. Sie müssen verstehen, warum es bei der Impfung geht und das auch den Ärzten erklären können. Ein fixes Alter wie etwa 16 Jahre gibt es dafür nicht: Manche sind früher einwilligungsfähig, andere später.

Dennoch wollten die drei Waiblinger Schulen, dass die Jugendlichen mindestens 16 Jahre sind und zudem ein Einwilligungsschreiben der Eltern vorlegen. „Wir haben großen Wert darauf gelegt, mit den Eltern auch im Gespräch zu sein“, so Ingrid Klump. Das sei die einzig „pädagogisch richtige“ Lösung und es habe insgesamt auch gut funktioniert. Den Eltern sei sogar angeboten worden, beim Impftermin dabei zu sein, ergänzt die Schulleiterin der Kaufmännischen Schule, Ingrid Bürk.

Insgesamt etwa 40 Prozent der Schüler, die ein Impfangebot bekommen haben, hätten dieses auch genutzt, so die drei Schulleiter. Alles sei natürlich rein freiwillig, die Schule übe in dieser Hinsicht keinen Druck auf die Schüler aus. Vor der Impfung werden die Schüler in der Turnhalle noch einmal vom Impfteam ausführlich über die Impfung aufgeklärt, es gibt auch die Möglichkeit für ein Nachgespräch.

Die übrig gebliebenen Dosen sind für Schüler aus anderen Klassen freigegeben worden, allerdings auch nur an Jugendliche, die mindestens 16 Jahre alt sind. Das Interesse an diesen Restplätzen sei sehr groß gewesen, berichtet Hans-Jürgen Bucher, Schulleiter der Gewerblichen Schule. „Gerade erst hat mich wieder ein Schüler angesprochen, wieso er sich noch nicht impfen lassen kann.“

Jugendliche trifft die Pandemie mit am härtesten

Doch wieso überhaupt Schüler impfen? Landrat Richard Sigel, der bei der Impfkampagne auch kurzfristig vor Ort ist, weiß dafür mehrere Gründe: Zum einen soll möglich gemacht werden, dass der Unterricht nach den Sommerferien wieder „so normal wie möglich“ stattfinden kann. Gleichzeitig seien die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Pandemie auch mit der Altersgruppe, die Lockdown und Co. am härtesten treffen – und die trotzdem gerne vergessen wird, findet der Landrat: „Wir wollen überhaupt auch auf die Schu-



Im Impftruck vor dem Berufsschulzentrum konnten sich Schüler impfen lassen. Mindestalter: 16 Jahre.

Foto: Palmizi

Vater beleidigt Anwesende

Der Impfgegner wollte die Schüler vom Impfen abbringen

Waiblingen (lyba).

Zur Impfkampagne am Beruflichen Schulzentrum in Waiblingen tauchte am Freitagvormittag auch ein sichtlich verärgertes Vater auf, der offensichtlich nicht damit einverstanden war, dass die Schule, die seine Tochter dem Vernehmen nach besucht, Jugendlichen ein Impfangebot gemacht hatte. Laut redete er auf anwesende Schüler ein, die Impfung werde sie „unfruchtbar machen“ und schlimme Nebenwirkungen haben. Sie sollten sich auf keinen Fall impfen lassen. Im Impftruck sei gar kein echter Arzt, sondern jemand, der „nur aufs Geld aus“ sei. Dem egal sei, ob seine Patienten „leben oder sterben“. Niemand habe die Schüler über die Risiken der Impfung aufgeklärt, behauptete der Mann. Stattdessen würden die Kinder zur Impfung gedrängt und im Zwei-Minuten-Takt abgefertigt, „wie Kühe im Schlachthaus“. Doch damit

len aufmerksam machen.“

Seine Erfahrung hätte ihm gezeigt: „Man darf sich nicht täuschen, wie sehr das Thema die jungen Menschen beschäftigt.“ Und nirgends hat der Kreis so einen leichten Zugang zu den Jugendlichen wie an einem Schulzentrum – deshalb auch der Impftruck. Der Weg soll so kurz wie möglich sein, die Hemmschwelle möglichst niedrig.

Dass viele Eltern eine indirekte Impfpflicht fürchten, weil nicht geimpfte Kinder irgendwann vielleicht nicht mehr am Präsenzunterricht teilnehmen dürfen, halten der Landrat und die drei Schulleiter für eine unbegründete Sorge. „Das glaube ich nicht, dass das daran festgemacht wird“, sagt Schulleiter Hans-Jürgen Bucher.

Doch alles das ist ohnehin noch Zukunftsmusik. Deutlich näher in Sicht sind aber die Sommerferien – bevor die beginnen, sollen die heutigen Impflinge auch die zweite Biontech-Dosis noch erhalten: Der Impftruck kehrt in sechs Wochen noch einmal zum Berufsschulzentrum zurück. „Die mit der Altersgruppe, die Lockdown und Co. am härtesten treffen – und die trotzdem gerne vergessen wird, findet der Landrat: „Wir wollen überhaupt auch auf die Schu-

noch nicht genug. Auch für die Schulleiter „mit ihren hübschen Masken“ fand er deutliche Worte, bezeichnete sie als „Nazis“, verglich das Schulzentrum mit einem Konzentrationslager. Während er laut auf die Menschen einsprach, fuhr er mit seinem Fahrrad teils dicht an die Personen heran. Besonders die Anwesenheit des Organisationsleiters des Kreisimpfzentrums, Gerd Holzwarth, erregte den Mann: Er bezeichnete ihn als „Verbrecher“.

Als Holzwarth auf seine Anschuldigungen nicht reagierte, nannte er ihn mehrmals ein „Arschloch“. Trotzdem hat Holzwarth darauf verzichtet, die Polizei zu rufen und den Mann wegen Beleidigung anzuzeigen. „Die einzige Möglichkeit, mit solchen Menschen umzugehen, ist, sie zu ignorieren“, so Holzwarth. „Ja, es waren Beleidigungen, aber da steh' ich drüber.“ Der Mann meine damit ja nicht ihn, sondern nur sein Amt.